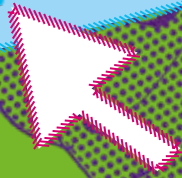


ANSICHTS SACHE

BDKJ-Magazin Bistum Mainz
01.2021 | www.bdkj-mainz.de



LOOKIN FOR NEW
NICE PERSPECTIVE?
CLICK HERE



WIE SOLL KIRCHE SEIN?

Ein erster Schritt in einem Kirchenentwicklungsprozess ist mit dem Pastoralen Weg und im Synodalen Weg gemacht

07 EHRENAMT
IST GEFRAGT

16 DIE PERLEN
DES GLAUBENS

BDKJ Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Diözese Mainz



Liebe Leser*innen,

sowohl im privaten als auch im geschäftlichen und gesellschaftlichen Bereich ist der Trend zur Digitalisierung heute unverkennbar. Das Internet ist nahezu überall angekommen. Und doch entscheiden wir uns als BDKJ Mainz, weiterhin ein Printmagazin zu veröffentlichen. Wir sind davon überzeugt, dass Printmedien immer noch ein großes Vertrauen bei den Leser*innen erzielen. Gedruckte Informationen auf Papier wirken in der Regel wertiger und beständiger, als die unübersichtliche Informationsflut im World-Wide-Web, durch die wir 24/7 flink hindurch scrollen.

Das neue Mainzer BDKJ-Mitgliedsmagazin heißt „AnsichtsSache“ und erscheint ab diesem Jahr zweimal jährlich, im Sommer und im Winter. Sinnverwandte Wörter zu dem Substantiv Ansichtssache sind: Annahme, Einschätzung, Glaube, Meinung. Und schon haben wir locker den Bogen zu unseren Inhalten geschlagen, die sich hauptsächlich um das Thema „Glaube“ drehen. Da in der Jugendverbandsarbeit, der Kirche und im Leben allgemein vieles „Ansichtssache“ ist, fanden wir diesen Titel sehr passend. Es gib uns die Möglichkeit, etwas unterschiedlich zu beurteilen und aus vielen verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Beginnend mit der Ausgabe 01.2021 „Wie soll Kirche sein?“ beschäftigen wir uns mit dem **Pastoralen Weg** (Seiten 04-13) im Bistum Mainz, mit welchem ein erster Schritt in einem Kirchenentwicklungsprozess angestoßen wurde.

In der Rubrik „**GlaubensSache**“ (Seite 16) stellen wir mit den „Perlen des Glaubens“ einen spirituellen Impuls vor, der wunderbar als Reflektionsmethode zu verschiedensten Anlässen in der Jugendverbandsarbeit eingesetzt werden kann.

„**LesensWert**“ (Seite 21) hält eine spannende Buchrezension bereit und präsentiert drei aufschlussreiche Instagram-Accounts, die anregende Themen der kirchlichen Jugendarbeit behandeln.

Die Rubrik „**WertVoll**“ (Seite 22) stellt zwei Produkte vor, die im Gruppenstundenalltag oder auch Religionsunterricht mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen methodisch eingesetzt werden können.

Bei „**InAktion**“ (Seite 23) besteht die Möglichkeit, in unserer Verlosung das spannende Buch „*Volles Glück voraus – Per Anhalter nach Feuerland. Meine Reise ins Vertrauen*“ von Joshi Nichell zu gewinnen.

Eine anregende Lektüre und viel Glück beim Gewinnspiel wünscht:
Simone Brandmüller,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

MITREDEN

04 **Pastoraler Weg** Ein Weg der Entwicklung im Bistum Mainz

05 **Pastoraler Weg in der Jugend** Ein guter erster Schritt ist in Bewegung

06 **Pastoraler Weg in der Pfarrei** Hinein in die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen

07 **Pastoraler Weg im Bistum** Ehrenamt ist gefragt

08 **Synodaler Weg** Die Relevanz der Kirche nimmt ab, die Relevanz Gottes nimmt nicht ab

11 **Partizipation** Macht teilen: Was die Kirche von ihren Jugendverbänden lernen sollte

MITNEMEN

12 **Pastoraler Weg** Ein zeitlicher Überblick von 2021 – 2024

ZUHÖREN

14 **Interview** Winfried Reiningger: „Die Aufgabenfelder sind vielfältig“

MITMACHEN

15 **LJR** Jugend wirksam beteiligen! Wahlalter senken statt U18!

15 **HJR** Statement zur U18-Wahl

GLAUBENSACHE

16 **Spiri-Impuls** „Die Perlen des Glaubens“ – Eine Gebets- und Reflektionsmethode

WERTSTREW

18 **Interview** Hans Jürgen Dörr: „Ich habe mich immer voll und ganz eingebracht“

20 **Verabschiedung** Hans Jürgen Dörr – In 72 Stunden die Welt ein wenig besser machen

LESENSTREW

21 **Rezension** Joshi Nichell: „Volles Glück voraus – Per Anhalter nach Feuerland“

21 **Instagram** Aufschlussreiche Instagram-Accounts für die Jugendarbeit

WERTLOV

22 **Leporello** „Gott sah, dass es war – Was wurde aus der Schöpfung?“

22 **Arbeitshilfe** „99 Gute Worte – Leitfaden für einen neuen Alltag“

INWOITAK

23 **Gewinnspiel** Wir verlosen 3-mal das Buch „Volles Glück voraus“ von Joshi Nichell

Der Pastorale Weg ist ein Weg der Entwicklung und Erneuerung der Kirche im Bistum Mainz. Bischof Kohlgraf lädt uns zu diesem Weg ein. Er steht unter dem Leitwort: „Eine Kirche, die teilt“.

Gemeinsam bewegt uns die Frage: „Wie wollen und können wir heute und 2030 unser Christsein leben?“

NT

W O

AT

Ein guter erster Schritt ist in Bewegung

Mit dem Pastoralen Weg und im Synodalen Weg ist ein erster Schritt in einem Kirchenentwicklungsprozess angestoßen worden

Ich habe das Glück, aktiv am Pastoralen Weg mitgestalten zu dürfen. Bei mir im Dekanat Rüsselsheim ist der Pastorale Weg zu wesentlich mehr geworden als nur eine Strukturreform. Das Dekanatsteam hat enorm viel Kraft und Zeit in die Worte investiert, mit denen Bischof Kohlgraf den Weg auch zu einer Neuorientierung der Aufgaben der Gemeinden in der Gesellschaft gemacht hat. Immer wieder spüre ich hier eine Aufbruchsstimmung, weil die, die wirklich aktiv sind, sich frei fühlen, Gemeindeleben (neu) zu gestalten.

Wenn ich aber in mein Umfeld und in andere Dekanate hineinhöre, bei denen, die nicht intensiv in den Prozess einbezogen werden, sehe ich noch wenig von Aufbruchsstimmung. Denn nur Einzelne werden zurzeit in die Prozesse eingebunden oder Dekanate bieten wenig Raum, Vertreter*innen der Jugend mit zeitlich begrenzten Ressourcen miteinzubeziehen. Die KJZ-Referent*innen sind hier ein Schatz, können das aber nicht kompensieren.

Den Prozess zu erklären ist wichtig, denn Jugendgruppen werden sehr individuelle Bedürfnisse formulieren und hauptamtliche Unterstützung, um diese ernst zu nehmen und zu konkretisieren, wird seltener. Die größten Bedenken hier drehen sich um Gruppenräume: ein wichtiger Anlaufpunkt, Rückzugsort und Begegnungsraum jeder Gruppe.

Was ist bedeutend für die Arbeit?

Jetzt wäre also die Zeit, um klarzustellen, was bedeutend für die Arbeit ist, aber nur die Jugendlichen mit den besten Netzwerken in die Gemeinde wissen, wen man anspricht und wo Argumente anzubringen sind. Netzwerke bilden und informiert bleiben scheint für mich das Gebot der Stunde zu sein, insbesondere auch außerhalb der gewohnten Strukturen. Die Verbände können hier auch eine

Stütze sein, mit ihrer Struktur und den Angeboten zum Austausch über die Pfarreigrenzen hinweg.

Ehrenamtliche bekommen jetzt endlich mehr Verantwortung, dürfen gestalten und sich selbst um ihre Mitmenschen kümmern. Denn wir als Kirche sind überall dort wo Menschen sind, das heißt direkt im Sozialraum wird Kirche erlebbar, egal ob am Supermarkt oder beim Poetry Slam. Katholische Jugend kennt sich damit schon immer aus und wird genau hier gebraucht, denn bei uns kann man lernen, wie man Gott mitten im Tun begegnen kann und dass man dazu nicht im Gottesdienst sitzen muss. Bei uns ist Kirche persönlich, spirituell und erlebbar. Außerdem haben wir schon gelernt, dass katholisch sein bedeutet, in Widersprüchen zu leben, das erleichtert die offene Diskussion über uns selbst.

Gute Gelegenheit, um unsere Kirche zu ringen

Mit unserem Pastoralen Weg und im Synodalen Weg ist ein erster Schritt in einem Kirchenentwicklungsprozess angestoßen worden. Endlich gibt es Gelegenheit dazu, um unsere Kirche zu ringen und die Hoffnung, dass die Blockierer weniger werden und wir ein Stück in die Zukunft gehen können.

Wir haben uns auf den Weg gemacht und jede*r der/die will, darf mitbestimmen wohin wir gehen. Wir sind ein kleines Stück des ersten Teils des Pastoralen Wegs gegangen und ich hoffe, die Aufbruchsstimmung verbreitet sich. Aber für mich sind wir in einem Prozess, der nie abgeschlossen sein kann, weil hier immer wieder neue Möglichkeiten sichtbar werden, wie Menschen zur Kirche Zugang bekommen.

TEXT: Michael Schmitt, Pfarrei Gernsheim, KJG Gernsheim, Diözesanleitung KJG Mainz 1 Mitgestalter in Arbeitsgruppen im Dekanat Rüsselsheim für den Pastoralen Weg
ILLU: Simone Brandmüller, Presse- u. Öffentlichkeitsreferentin

Hinein in die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen

Es liegt an uns, Jugendlichen gute und lebensnahe Angebote zu machen – jenseits des klassischen Sonntagsgottesdienstes

Mich beschäftigt die Frage, was Jugendliche in Zukunft von der Kirche brauchen bzw. erwarten und worin ihrer Meinung nach Potenzial in der Kirche liegt. Mein Leitgedanke ist, dass die Jugendlichen unsere Zukunft sind. Meinem Eindruck nach brauchen sie Raum, wo ihre kritischen Fragen Platz haben, wo sie Akzeptanz erfahren und Anlaufstellen bei Lebensfragen finden. In der Firmvorbereitung habe ich die Erfahrung gemacht, dass vor allem Sozialprojekte und Gemeinschaftstage die Jugendlichen begeistern.

Alle Jugendlichen im Blick haben

Wichtig bei der Gestaltung von Angeboten ist, nicht nur die kirchennahen Milieus, sondern alle Jugendlichen im Blick zu haben, besonders die sozial Schwachen. Auf diese Weise kann Kirche zu einer Vernetzung und Kommunikation der Jugendlichen über ihre eigenen Lebenswirklichkeiten hinaus beitragen.

Ich nehme wahr, dass es für Jugendliche sehr schwer ist, sich einzubringen, wenn man sich nicht gerade in der Verbandsarbeit oder als Ministrant*in engagiert. Vielleicht kann der Pastorale Weg den Pfarrgemeinden Anstoß geben, um ihren Blick in diese Richtung zu erweitern.

Es gibt noch viele Stolpersteine

Momentan gibt es auf dem Pastoralen Weg noch viele Stolpersteine mit und ohne der Corona-Pandemie. Es ist ein großer und komplexer Prozess mit vielen Aspekten und Punkten, die bedacht werden müssen. Da kann es schnell passieren, dass die Jugendlichen aus dem Blick geraten. Derzeit hat

der Pastorale Weg mit seinen strukturellen Themen kaum eine Relevanz für die Jugendlichen, da sie sich mit anderen (kirchlichen) Themen auseinandersetzen. Zu nennen ist hier beispielsweise die Rolle der Frau in der Kirche, wie steht die Kirche zur Homosexualität und wie geht die Kirche mit den Missbrauchsfällen um. Jugendliche halten auch nicht an Strukturen fest und sind nicht nur an die Kirchengemeinde gebunden, sondern sie suchen sich ihre Angebote aus, wählen, was für sie passt und wen sie kennen. Es liegt an uns, ihnen gute und lebensnahe Angebote zu machen – jenseits des klassischen Sonntagsgottesdienstes. Wichtig wären Möglichkeiten des Engagements in der Diakonischen Pastoral und niederschwellige Angebote zu eröffnen. Ich glaube, da bedarf es von den Pfarrgemeinden und den Hauptamtlichen eine grundlegende Haltungsänderung. Diese beginnt mit dem aufmerksamen Zuhören und Wahrnehmen der Jugendlichen und ihrer Bedürfnisse.

Über den Kirchenrand hinausschauen

Ich wünsche mir vom Pastoralen Weg, dass wir mehr über unseren Kirchenrand hinausschauen und mehr in der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen präsent sind. Wir dürfen sie nicht daran messen, wie oft sie den Gottesdienst besuchen, sondern wir sollten uns an ihren Erwartungen messen.

Nutzen wir die Chancen des Pastoralen Weges und wagen wir Schritte hinein in die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen!

TEXT Deepa Kalayankary, Gemeindef. Pfarreienvbund Gießen
FOTO Simone Brandmüller, Presse- u. Öffentlichkeitsreferentin

Wichtig Ehrenamt ist gefragt

Pastoraler Weg und die schwierige Situation der katholischen Kirche – passt das zusammen?

Die Erschütterungen durch den Missbrauchsskandal haben viele brennende Fragen in den Vordergrund gebracht, Fragen zu Macht und Gewaltenteilung, zur Rolle der Frauen, zur Sexualmoral, zum Pflichtzölibat. Viele Menschen fühlen sich in der katholischen Kirche nicht mehr zuhause. Die Kirche hat ihre Glaubwürdigkeit verloren. In dieser schwierigen Zeit sind Aufbruch und Erneuerung unabdingbar.

Wie wollen und können wir in Zukunft überzeugend Kirche sein?

Dieser Weg im Bistum Mainz ist für mich verbunden mit der Hoffnung auf Erneuerung und Entwicklung zu einer Kirche für die Menschen im 21. Jahrhundert, die ihre Fragen und Bedürfnisse vorurteilslos wahrnimmt, die auf die Menschen zugeht. Ich hoffe auf eine Kirche, die Gottes Liebe und Beistand spürbar werden lässt, die offen und ansprechbar ist, die Gemeinschaft und Beteiligung bietet, in der Gleichberechtigung möglich wird. Ich hoffe auf lebendige Gemeinden, in denen Glaube gelebt, gefeiert und weitergegeben wird, in denen sich Menschen angenommen fühlen.

Dass an den vielen Aspekten des Pastoralen Wegs auf Bistums- und Dekanatssebene unter Beteiligung auch vieler Ehrenamtlicher gearbeitet wird, die ihre je eigene Sicht einbringen, stimmt mich zuversichtlich. Es sind herausfordernde Fragen, auf die Antworten gesucht werden, die den Bedürfnissen und Sehnsüchten der Menschen unserer Zeit Rechnung tragen, aber auch den schrumpfenden finanziellen Spielraum und die geringer werdende Zahl der Priester, Pastoral- und Gemeindefereferent*innen berücksichtigen und dem Kirchenrecht entsprechen.

Wichtig für mich als Ehrenamtliche ist z.B. wie es gelingen kann, Christ*innen für die ehrenamtliche Mitarbeit in ihrer Gemeinde zu ermutigen, zu begeistern und zu befähigen, wie sich Gemeinden in Zukunft organisieren, wie sie geleitet werden. Welche Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten werden Ehrenamtliche haben? Wie werden Haupt- und Ehrenamtliche in Zukunft zusammenarbeiten?

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Katholik*innen in unserem Bistum bereit sind, die Veränderungen anzunehmen, ist eine verständliche, regelmäßige und interessant dargebotene Information durch unterschiedliche Medien, auch Social Media. Die Menschen sollen erfahren, worüber auf Bistums- und auf Dekanatssebene nachgedacht und diskutiert wird. In den Pfarrgemeinden und Kirchorten muss es Möglichkeiten geben, Fragen zu stellen und eigene Ansichten und Bedürfnisse äußern zu können.

In den Räten nehme ich großes Interesse an den verschiedenen Aspekten des Pastoralen Wegs wahr, intensive Diskussionen werden geführt, viele Gemeindefereferenten aber haben sich bisher wenig informiert und stellen kaum Fragen. Ich vermute, dass sich dies ändern wird, wenn in der zweiten Phase des Pastoralen Wegs ab Frühjahr 2022 in den neuen Pastoralräumen Prioritäten und Ziele formuliert werden müssen, wenn es gilt, Aufgaben und Zuständigkeiten der Seelsorgerinnen und Seelsorger festzulegen, wenn konkret an der Fusion zu einer großen Pfarrei gearbeitet werden muss, wenn z.B. darum gerungen werden muss, welche (Kirchen-)Gebäude erhalten werden können. Diese Phase wird sehr herausfordernd, denn sicher können nicht alle Vorstellungen und Wünsche realisiert werden. Es braucht ein gutes christliches Miteinander, Bereitschaft zum Teilen und zum Blick auf das Ganze, damit der Zusammenschluss ohne schwere Zerwürfnisse und Verletzungen gelingt.

Im Erneuerungsprozess der Kirche müssen Jugendliche und junge Erwachsene gehört und in die Entscheidungen aktiv eingebunden werden. Wie wünschen sie sich Kirche? Was brauchen sie? Angebote zur aktiven Teilnahme an Kirchenmusik, an Bands, an Chören und an den von den Jugendverbänden organisierten Zeltlagern, Freizeiten und lokalen Aktivitäten gilt es zu fördern und unterstützen.

Jugendliche und junge Erwachsene, die viele Aktivitäten gemeinsam mit jungen Christen anderer Konfessionen organisieren, tragen dazu bei, dass Ökumene intensiver wird und sich weiterentwickelt.

TEXT Dr. Susanne Barner, PGR-Vorsitzende in Gau-Algesheim und Vorsitzende des Dekanatsrates im Dekanat Bingen
ILLU Simone Brandmüller, Presse- u. Öffentlichkeitsreferentin

Die Relevanz der Kirche nimmt ab, die Relevanz Gottes nimmt aber nicht ab

Die Synodalversammlung verstehe ich als starkes Antriebsaggregat der katholischen Kirche in Deutschland

Ich bin der Meinung, dass die katholische Kirche eine neue Gestalt finden, Macht auf mehrere Schultern verteilt werden sollte und die Rolle der Frau in der Kirche einer glaubwürdigen Reform bedarf.

Ich frage mich immer wieder: Was ist meine Verantwortung in der Kirche?

Vielleicht sollte ich kurz etwas zu meiner Person sagen: Ich bin praktisch in die italienische katholische Gemeinde Groß-Gerau ‚hineingeboren‘ worden. Es gibt sie seit über 50 Jahren. Ich kenne mein Leben nicht ohne den Glauben, den Gottesdienst, die Gemeinde und ohne Gott.

Ich helfe seit jeher in der Katechese der Erstkommunion und bei allerlei Dingen, die in einer Gemeinde so anfallen. Seit November 2019 bin ich Vorsitzende des Pfarrgemeinderats der italienischen katholischen Gemeinde, engagiere mich auf dem Pastoralen Weg in verschiedenen Arbeitsgruppen und Teams auf Dekanats- und Bistumsebene. Zudem bin ich auch etwa seit Ende 2019 Vorsitzende des Beirats der Katholiken anderer Muttersprache auf Bistumsebene. Außerdem bin ich Synodalin in der Synodalversammlung und verrete dort die Gemeinden anderer Muttersprache. Ich bin zur Synodalversammlung gekommen wie Maria zum Kind. Ich bin Synodalin, nicht weil ich mich für dieses Amt beworben hätte, sondern weil man der Meinung war, es gäbe zu wenig Frauen und eine zu geringe Vertretung der Gemeinden anderer Muttersprache. Und da wären wir auch

schon mitten im Thema. In der Synodalversammlung geht es in Forum drei gezielt um die Rolle der Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche und das ist auch gut so.

Es ist an der Zeit, ein paar Dinge zu ändern

Die Synodalversammlung verstehe ich als starkes Antriebsaggregat der katholischen Kirche in Deutschland. Aktuell nehme ich wahr, dass viele Menschen dem Glauben angehören, aber keiner Kirche angehören möchten. Sie fühlen sich nicht wohl in einer Kirche, die Frauen nicht dieselben Rechte einräumt, Verhütungsmittel verbietet und der Meinung ist, dass ein unverheiratetes Pärchen, das zusammen lebt, in Sünde lebe. Das sind alles Dinge, die in der Synodalversammlung gesagt wurden und ich denke, dass es wirklich an der Zeit ist, in der heutigen Kirche ein paar Dinge zu ändern, um eine Zukunft zu haben. Ich bin der Meinung, dass Kirche endlich Diskussionen ohne Tabus braucht, Beschlüsse, die konkrete Reformprojekte auf den Weg bringen, Beteiligung möglichst vieler und die kritische Anteilnahme der Medien. Wenn ich an Frauen und Kirche denke, dann geht es meiner Meinung nach um die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Sicherlich ist es ein Thema, das spaltet, doch sollten wir alle gemeinsam realistisch auf die Situation schauen. Ich wünsche mir, dass Kirche in 50 Jahren auch noch da ist. Kirche muss Entfaltung

und Veränderung sein, mutig sein, und keine Angst haben. Kirche sind WIR!

Ich bin nicht der Meinung, dass Kirche nur aus „alten Männern“ besteht, die alles entscheiden. Kirche ist so viel mehr. Kirche vor Ort hat an so vielen Wirkorten und in so vielen Gemeinden die Zeichen der Zeit bereits erkannt, auch ohne das Ok von „oben“ – der Weltkirche. Das ist keine Rebellion, das ist das wahre Leben. Die Strukturen hinken seit vielen Jahrzehnten, ich würde behaupten seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, hinterher und sind manchmal einfach nur noch als dicke, fette Betonwand wahrzunehmen.

Endlich die Zeichen der Zeit erkennen

Ich weiß nicht, ob ich mich als „Kirchenrebellin“ beschreiben würde, wie es bei Maria 2.0 der Fall ist. Ich befürworte es, Missstände anzuzeigen, Ungerechtigkeiten anzuklagen und Kirche als einen Ort wahrzunehmen, der endlich die Zeichen der Zeit erkennen sollte. Wenn das als Rebellion angesehen wird, dann bin ich vielleicht doch eine „Kirchenrebellin“.

Der/Die Beruf(ung) der Priester stirbt aus! Dafür gibt es viele und verschiedene Gründe, die hier sicherlich zu weit gehen würden, aber wieso sollten Frauen, die sich zum Priesteramt/Priesterinnenamt berufen fühlen, nicht die Möglichkeit haben, diese Berufung auszuleben? Die Öffnung des Diakonats für Frauen ist der erste Schritt in die richtige Richtung. Als ich erfahren habe, dass Beate Gilles zur Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz gewählt wurde, war das für mich eine große Freude. Erstmals eine Frau in dieser Position. Nun ist es aber wichtig, dass damit ein Umdenken stattfindet. Das ist ein Aufbruch in

die richtige Richtung und steht für die Öffnung von Diensten und Ämtern für Frauen in der Kirche. Eine Leerstelle, die zur Lehrstelle wird.

Eine Gesellschaft möchte keiner Kirche angehören, die Frauen nicht dieselben Rechte ermöglicht wie Männern. Die heutige Gesellschaft möchte keiner Kirche angehören, die unterschiedliche Lebens- und Liebesvorstellungen verurteilt. Die aktuelle Sexualmoral passt nicht zum Sexualleben der Menschen. Die heutige Gesellschaft möchte keiner Kirche angehören, die sexualisierte Gewalt vertuscht. Die heutige Gesellschaft möchte keiner Kirche angehören, der wiederum Machtmissbrauch und Sexismus angehören. Sicherlich muss eine solche Debatte Schritt für Schritt mit Verstand, Herz und Hoffnung geführt werden. Es ist vielleicht ein Ding der Unmöglichkeit, eine solche Veränderung binnen weniger Monate zu erwarten. Es bedarf Jahre, vielleicht Jahrzehnte, aber lasst uns gemeinsam diese Türe öffnen. Meine Befürchtung ist, dass Kirche kein Jahrzehnt mehr aushält. Kirche stirbt aus, wenn wir nicht sofort handeln! Wie es in der Natur so üblich ist, muss man sich verändern und anpassen, um in der Natur zu überleben.

Ich möchte keiner Kirche angehören, in der sich Menschen unwohl fühlen, weil sie eine andere sexuelle Orientierung haben. Ich möchte keiner Kirche angehören, in der Angst regiert: Angst zu sprechen, Angst sich zu öffnen, Angst Kritik zu äußern, Angst zu sein.

Sollte Kirche sich verändern, um glaubwürdig zu sein ?

Eine Sache aus meinem Leben möchte ich noch erzählen: Obwohl ich in eine katholische Gemeinde »

» hineingeboren wurde, habe ich mich nicht sofort firmen lassen. Ich hatte ein „Problem“ mit dem Glaubensbekenntnis und habe dies auch immer wieder mit unserem wunderbaren Pfarrer, Padre Tobia Bassanelli, besprochen. Ich hatte ein Problem mit dem Vers: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche“. Ich hatte und habe ein Problem mit der Kirche als Institution. Mein Firmlingskurs und ich waren zu Besuch in Mainz, wir durften ein langes Gespräch mit dem damaligen Weihbischof Guballa führen, dem ich bis heute sehr dankbar bin. Er und unser Pfarrer Padre Tobia haben mir geholfen und mir den Weg gezeigt, Kirche für mich neu zu definieren. Ich sehe Kirche als einen Ort, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Aber ist das der richtige Weg? Muss ICH meine Definition von Kirche verändern, damit sie glaubwürdig ist? Oder sollte sich Kirche verändern, um glaubwürdig zu sein?

Kirche sind WIR!

Ich beobachte in den letzten 15 bis 20 Jahren ein Phänomen, das mich sehr traurig stimmt: Die Relevanz der Kirche nimmt mehr und mehr ab, was aber nicht bedeutet, dass die Relevanz Gottes abnimmt. Die Menschen haben ein Verhältnis zu Jesus und zu Gott, sagen aber, die Kirche als Institution nicht zu „brauchen“. Das sollte geändert werden. Ich wiederhole: Denn Kirche sind WIR!

Eine Frau, die das Weiheamt ihre Berufung nennt, sollte die Möglichkeit haben, dieses auch auszuleben und auszuführen. Immer wieder höre ich, dass es keine Jugendlichen in der Kirche gibt, man fragt sich wieso. Ich bin der Meinung, dass es sehr wohl viele engagierte junge Menschen gibt, die sich in kirchlichen Strukturen engagieren, aber viel zu oft gelangen sie vor die oben genannte Betonwand und geben auf. Statt gefördert zu werden, gelangen sie an Grenzen und Hindernisse und haben dann schlicht keine Lust, gegen Windmühlen zu kämpfen. Die junge Generation identifiziert sich einfach nicht mit einer Kirche ohne Frauen in leitenden Positionen. Christus ist Mensch geworden und nicht Mann. So viele Charismen und Begabungen von Frauen liegen brach. Das darf nicht so bleiben!

Muss ich Theologie studiert haben, um die Botschaft Gottes zu verstehen?

Ich habe keine Theologie studiert und leider höre ich viel zu oft, dass ich manche Dinge deshalb einfach nicht verstehen kann. Aber ich frage mich:

Muss ich wirklich Theologie studiert haben, um die Botschaft Gottes zu verstehen? Muss ich Theologie studiert haben, um akzeptieren zu können, dass die Charismen der Frauen in der Kirche bereits so viele Früchte tragen und tragen können? Frauen brauchen Strukturen, um als systemisch relevant anerkannt zu werden. Kirche muss glaubwürdig, wahrhaftig und gerecht werden.

Eine Gemeinde braucht eine Leitung, das stimmt! Aber braucht eine Gemeinde einen Pfarrer oder könnte sie auch unter der Leitung einer Pfarrerin genauso gut wirken, glauben und sein?!

Die Kirche erlebt eine gigantische Krise und trotzdem bleiben so viele Menschen, inklusive mir, dieser Kirche treu. Noch. Aber es muss sich etwas verändern. So kann es nicht weitergehen. Es fühlt sich so an, als würde man beobachten wie ein Auto mit 180 km/h auf eine Wand zurast. Das kann nur schiefgehen.

Traditionen entwickeln sich weiter

Sicherlich muss man Traditionen berücksichtigen, aber überliefert die Bibel nicht auch Kulturgeschichte? Also Rollenbilder und Menschenbilder? Und sollte man sich deshalb nicht fragen, unter welchem Geist die Bibel verfasst worden ist? Ja, Traditionen sind wichtig, aber sie entwickeln sich weiter und bilden sich fort.

Viel zu oft höre ich, dass Menschen viel lieber mit Nonnen/Schwestern sprechen und diesen dann sagen: „Mit dir kann ich reden, meinem Pfarrer kann ich das nicht sagen!“

Es muss Veränderungen und glaubwürdige Zeichen geben. Das möchten die Menschen.

Ich finde es gut, wie Frauen ihre Stimme erheben und sich einsetzen für ihre Rechte.

Ich wünsche mir eine Kirche, die keine pyramidenförmige Form hat. KIRCHE SIND WIR ALLE!

Es sollte nicht heißen „die da oben“ und „wir hier unten“. Es sollte nicht heißen „du darfst nicht, weil du eine Frau bist“.

Ich träume von einer Kirche, in der sich alle willkommen fühlen. Ich träume von einer Kirche, die die Zeichen der Zeit erkennt. Ich träume von einer Kirche, in der man und frau ihre Charismen leben und Kirche sein dürfen!

TEXT Isabella R. Vergata, Italienische Katholische Gemeinde in Groß-Gerau | Gemeinderatsvorsitzende der Ital. Kath. Gemeinde Groß-Gerau | Vorsitzende im Beirat Katholiken anderer Muttersprache auf Bistumsebene | Mitglied im TPT 3/Untergruppe der Gemeinden anderer Muttersprache (Pastoraler Weg) | Mitglied der Synodalversammlung in Vertr. der Gemeinden anderer Muttersprache
FOTO Simone Brandmüller, Presse- u. Öffentlichkeitsreferentin

Macht teilen: Was die Kirche von ihren Jugendverbänden lernen sollte – Partizipation ist mehr als eine Methode

2019 hat der Jesuit Klaus Mertes in seiner Rede zur Verleihung des Herbert-Haag-Preises an den BDKJ aus der Geschichte seines Ordens und der KSJ berichtet. Mertes hatte als Schulleiter des Berliner Jesuitengymnasiums 2010 Missbrauchsfälle an der Schule öffentlich gemacht und so die bis heute andauernden Enthüllungen über sexualisierte Gewalt in der Kirche ins Rollen gebracht. In seiner Rede berichtet er von einer Begebenheit, die sich schon 1983 an der Hamburger Schule seines Ordens abspielte: Ein Pater sollte dort für die Jugendarbeit der KSJ zuständig sein. »Der Geistliche trat vor die Gruppenleiter und sagte sinngemäß, er habe sein Amt von oben, durch Weihe empfangen, und deswegen verstehe er es nicht als Wahlamt. Daraufhin wählte ihn die Stadtgruppe ab«, so Mertes – und der Ordensoberemussteinenneuen Kandidaten finden. Die Geschichte ist damit noch nicht zu Ende: 2010 tauchte der Name des Paters in den Missbrauchsberichten als Täter auf. »Partizipative Strukturen haben die Jugendlichen also vor der Gefahr von Übergriffen geschützt«, betonte Mertes.

Das Beispiel zeigt: Partizipation ist kein Selbstzweck, nicht einfach nur eine pädagogische Methode, mit der Kinder und Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren und darauf vorbereitet werden, sich in der Gesellschaft mit ihrem Engagement einzubringen. Partizipation ist ein Strukturprinzip, das Macht begrenzt – und gerade in der Kirche außerhalb der Verbände noch viel zu wenig realisiert.

Es ist kein Zufall, dass der Synodale Weg ein eigenes Forum zum Umgang mit Macht und zur Gewaltenteilung in der Kirche eingerichtet hat: Unkontrollierte und unhinterfragte Macht, theologisch überhöhte und nicht erarbeitete Autorität stehen im Kern des unfasslichen Unrechts der sexualisierten Gewalt und seiner mangelnden Aufarbeitung.

Hier etwas zu erreichen, ist anspruchsvoll: Gewaltenteilung und demokratische Kontrolle sind der Struktur der Kirche fremd, die hierarchisch aufgebaut ist und in der bei Bischöfen die Gewalten in einer Person zusammenlaufen, die im Rechtsstaat getrennt sind und sich dort gegenseitig kontrol-

lieren und einhegen – und das wirksamste Element demokratischer Kontrolle, die Abwahl, steht gar nicht zur Verfügung. Wer hier etwas verändern will, stößt also schnell an dogmatische Mauern.

Nur ganz langsam geschieht etwas: Nachdem vor 50 Jahren die Würzburger Synode eine kirchliche Gerichtsbarkeit vorgeschlagen hatte, um das Handeln kirchlicher Obrigkeit auch rechtlich prüfen zu können, liegt erst jetzt – auch eine Konsequenz der Missbrauchs-Studien – eine Verwaltungsgerichtsordnung der deutschen Bistümer in Rom zur Genehmigung. Immer noch hat das kirchliche Rechtswesen enorme Defizite: Das meiste läuft intransparent unter Ausschluss der Öffentlichkeit, Opfer erfahren bisweilen erst aus der Zeitung von Gerichtsentscheidungen, wenn sie denn überhaupt öffentlich werden.

Kirchliche Beteiligungsprozesse sind aufgrund der dogmatischen Rahmenbedingungen – der Bischof als alleiniger Gesetzgeber und Leiter seines Bistums – auf den guten Willen des Bischofs angewiesen; und selbst wenn er den hat: Ob ein Bischof sich überhaupt wirksam an die Beschlüsse von Synoden oder Gremien binden kann, wird in der Kirchenrechtswissenschaft kontrovers diskutiert. Besonders deutlich wird das im Konfliktfall: Der Bischof entscheidet unkontrolliert, außer von Rom – und dort ist man sehr zögerlich. Abberufungen von Bischöfen geschehen nur bei nachgewiesenen juristischen Verfehlungen oder wenn die Lage im Bistum so verfahren und zerrüttet ist, dass enormer Schaden entstanden ist.

Beginnend im Herbst hat Papst Franziskus einen weltweiten synodalen Prozess ins Leben gerufen. Synodal heißt zwar noch lange nicht partizipativ und sicher nicht demokratisch: Immer noch entscheiden am Ende Bischöfe und der Papst. Wenn die ganze Kirche sich aber einbringt in diesen Prozess, kann das zumindest das Bewusstsein für Beteiligung schärfen und im besten Fall bringen Jugendverbände die Erfahrungen mit Partizipation und Kontrolle von Macht ein, die sie seit Jahrzehnten sammeln.

TEXT Felix Neumann, Redakteur katholisch.de

Pastoraler Weg

Ein zeitlicher Überblick von 2021 – 2024

2021

» Bis Herbst 2021:

Abgabe der Pastorkonzepte der Dekanate

Wichtige Themen sind:

- *Wie und wo leben bei uns die Menschen?*
- *Wo sind Kirchorte in unseren Pfarreien?*
- *Wo sind Kirchorte für uns: Verbände, Ministrant*innengruppen, Schulpastoral, Jugendzentren ... ?*
- *Was ist uns in der Pfarrei wichtig?*
- *Was brauchen wir? Was brauchen wir nicht (mehr)?*

» Bis Herbst 2021:

(BJA / BDKJ): Erstellung einer Arbeitshilfe zu den Jugendversammlungen und andere Hilfestellungen für die neu geschaffene Ebene „Pfarrei“

Was sind unsere Prinzipien als Jugendverbände?
Wie wollen wir Jugendpastoral in Zukunft sehen?

- » „katholisch – politisch – aktiv“ wird gelebt und entwickelt
- » Jugend entwickelt und setzt ihre Themen selbst
- » Jugend leitet Jugend (Gruppenleiter*innen / Verbandsleiter*innen)
- » Partizipation in Kirche dient den jungen Menschen und der gesamten Kirche
- » Orte, Räume und Zeiträume dienen der Entfaltung von Potentialen junger Menschen
- » Hauptberufliche und erwachsene Ehrenamtliche leisten ein Personales Angebot

2022

Jugendversammlungen | Bistum Mainz

12./13. Februar 2022:

2. Mainzer Jugendsynode mit Bischof Kohlgraf zum Auftakt der Phase II: www.mainzer-jugendsynode.de

» Ab Ostern 2022:

Errichtung der neuen Pastoralräume, Vorbereitung der Neugründung der Pfarreien als Netzwerk von Gemeinden und anderen Kirchorten

11. Juni 2022: Diözesane Auftaktveranstaltung zur Phase II

2. Halbjahr 2022: Auftaktveranstaltungen zur Phase II in den neuen Pastoralräumen: Konstituierung der Pastoralraumkonferenzen mit der Bistumsleitung

Ab 2022: Schrittweise Auflösung der Dekanate und Errichtung von Regionen

2024

72-Stunden-Aktion des BDKJ in den Regionen und Pfarreien (Für uns als BDKJ eine gute Gelegenheit zu Vernetzung und Interaktion)

2024 – 2029

Gründungstage für die neuen Pfarreien mit Bischof oder Weihbischof

» [Übergang-Phase-I-Phase-II-April-2021.pdf](#)



„Die Aufgabenfelder sind vielfältig“

Lieber Herr Reininger, als unser neuer Dezer-
nent freuen wir uns über eine kurze Vorstellung.

Seit fast dreißig Jahren arbeite ich als Pastoral-
referent im Bistum Mainz und denke, dass es keinen
schöneren und abwechslungsreicheren Beruf gibt,
als Seelsorger*in zu sein. Nach meinem Zivildienst
in einem Sozialen Brennpunkt und dem Studium
der Theologie und der Sozialen Arbeit durfte ich
das damals nagelneue Gemeindezentrum St. Elisa-
beth in Mainz-Kastel zu einem christlich geprägten
Stadtteilzentrum mitaufbauen. Nach dem Tod
meiner ersten Ehefrau im Jahr 2005 übernahm ich
die alleinige Verantwortung für meine beiden Töchter.
Ich wurde Religionslehrer am Rudi-Stephan-
Gymnasium in Worms. An diese Zeit denke ich gerne
zurück, denn der Austausch mit den Schüler*innen
hielt mich jung und lebendig. Ab dem Jahr 2008
unterstützte ich als Referent für Gemeindecari-
tas im Caritasverband für die Diözese Mainz e.V. viele
Haupt- und Ehrenamtliche in ihrem Engagement für
eine sozial-diakonisch ausgerichtete Kirche. Seit
zwei Jahren bin ich nun im Dezernat Seelsorge für
verschiedene Arbeitsfelder der Spezialseelsorge
verantwortlich, also z.B. für die Krankenhaus-, die
Gefängnis-, die Notfall- und die Telefonseelsorge.

Ich wohne in Mainz-Hechtsheim, bin 58 Jahre
alt, seit 2014 zum zweiten Mal glücklich verheiratet
und durfte zwei wunderbare Töchter (27 und 22
Jahre) ins Leben begleiten. Meine Frau hat ihren
Sohn (27) mit in unsere Familie gebracht. Als Aus-
gleich zur Arbeit jogge ich und liebe das Wandern
in der Rhön, wo wir ein Ferienhaus besitzen.

Ab Sommer werden Sie der neue Dezer-
nent im Dezernat Seelsorge sein. Was sind Ihre Aufgaben
als Dezer-
nent?

Das Dezernat Seelsorge hat vom Bischof den
Auftrag, gute Bedingungen für eine gelingende
Seelsorge zu schaffen. Die Aufgabenfelder sind
vielfältig: Sie reichen von der Pfarrseelsorge über
die verschiedenen Aufgaben der Sonderseelsorge
bis zur Jugendseelsorge. Aber auch weitere Institu-
tionen, wie zum Beispiel das Kirchenmusikalische
Institut, die Fachstelle Berufungspastoral oder die

Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. gehören zu
unserem Dezernat. Als Leiter des Dezernats wird
es meine wichtigste Aufgabe sein, die Mitarbei-
tenden in den verschiedenen Arbeitsfeldern dabei
zu unterstützen, ihre Aufgaben bestmöglich zu er-
füllen. Insofern liegen die Hauptaufgaben in der
Mitarbeiterführung, in der Bereitstellung von not-
wendigen Ressourcen und in der Entwicklung von
hilfreichen Strukturen. Natürlich werde ich auch
versuchen, eigene pastorale Akzente zu setzen.

Sie haben viele verschiedene und herausfordern-
de Aufgaben. Auf was freuen Sie sich besonders?

Ich freue mich auf spannende Begegnungen
mit den Menschen in den unterschiedlichen Lebens-
und Arbeitsfeldern. Neue Menschen kennenzu-
lernen, ihre Hoffnungen und Fragen zu hören, das
vielfältige Engagement von so vielen Menschen zu
erleben – darauf freue ich mich besonders. Und
ich hoffe, dass das künftig nicht nur digital, son-
dern wieder live und lebendig möglich sein wird.

Sie erwähnten, dass Sie in der KSJ waren. Welche
drei Dinge haben Sie dort gelernt?

Die Spiritualität der KSJ war es, dass christ-
licher Glaube zur Verantwortung für die Welt und
die Menschen führen muss. Noch heute ist für mich
eine Spiritualität, die nicht zu sozialer und politi-
scher Verantwortung führt, schwer vorstellbar. Als
16-Jähriger habe ich als KSJ-Stadtgruppenleiter am
Willigis-Gymnasium in Mainz die Gruppenleiterrun-
den geleitet. So lernte ich schon früh, Gespräche
und Besprechungen zu moderieren.

Auf der Diözesanebene der KSJ habe ich ein
Stück Demokratie gelernt: Wahlen der Verbands-
leitung, Entgegennahme von Rechenschaftsberich-
ten, Geschäftsordnungsanträge und anderes mehr.

Was ist Ihr erstes Urlaubsziel, wenn man wieder
ohne allzu große Corona-Sorgen verreisen kann?

Als optimistischer Mensch habe ich für die
diesjährigen Sommerferien eine kleine Ferienwoh-
nung in Zingst an der Ostsee gebucht.

INTERVIEW Nadine Wacker, BDKJ-Diözesanvorstand FOTO Privat



Jugend wirksam beteiligen! Wahlalter senken statt U18!

Immer wieder versichern Politiker*innen: „Selbst-
verständlich interessiert uns, wie Jugendliche
das sehen!“. Sie hören zu, interessieren sich viel-
leicht auch wirklich, aber ob irgendetwas vom
Besprochenen umgesetzt wird, darauf haben
Jugendliche keinen Einfluss. Sie können ihre For-
derungen nicht durchsetzen.

Einsatz für echte Beteiligung junger Menschen

Und was frustriert mehr, als sich in demokrati-
sche Prozesse einzubringen, sich zu äußern, sich
Mühe zu geben und hinterher passiert nichts?
Genau, mir fällt auch nichts ein.

Der Landesjugendring Rheinland-Pfalz setzt
sich für echte Beteiligung junger Menschen ein.
Und die wirksamste Form der Beteiligung in einer
Demokratie ist das Wahlrecht. Daher fordern
wir die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre!
Kein „so tun“ als ob gewählt werden dürfte.
Weswegen wir uns gegen die Unterstützung
der U18-Wahlen entschieden haben.

Demokratie ist nicht einfach und
muss geübt werden

In elf Bundesländern dürfen Jugendliche schon
ab 16 Jahren wählen. Im rheinland-pfälzischen
Landtag war es aber bisher leider noch nicht mög-
lich, die benötigte verfassungsändernde Zwei-
drittelmehrheit dafür zu erreichen. Hierfür wird
der Landesjugendring sich weiterhin einsetzen!

Jugendverbände verstehen sich als Werk-
stätten der Demokratie. Hier wird auf Augenhöhe
diskutiert, verhandelt und es werden Lösungen
oder Kompromisse gefunden. Demokratie ist nicht
einfach. Manchmal sogar richtig schwierig und
anstrengend. Sie muss geübt werden. Aber sie
macht auch richtig Spaß – wenn die eigene Stimme
wirklich Gewicht hat.

TEXT Nadya Konrad, Geschäftsführerin Landesjugendring
Rheinland-Pfalz e. V.

Statement zur U18-Wahl

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist aktuell
mit vielen unterschiedlichen Herausforderungen
konfrontiert, deren Folgen weit in die Zukunft
reichen und somit insbesondere junge Menschen
betreffen. Sei es der Klimawandel oder beun-
ruhigende Zustimmungswerte zu menschenver-
achtenden Einstellungen wie Rassismus oder Anti-
semitismus in breiten Teilen der Bevölkerung.
Den Menschen, die am längsten an den Folgen
aktueller politischer Entscheidungen – beispiele-
weise in der Klimapolitik – zu tragen haben, sollten
schon heute an weitreichenden Entscheidungen
beteiligt werden und ihre Interessen und Wünsche
sollten gehört werden.

Junge Menschen finden vor Wahlen kaum Gehör

In der Realität sieht das aber leider nicht immer so
aus und die Forderungen und Bedürfnisse junger
Menschen finden vor Wahlen kaum Gehör. Dabei
steht es in der UN-Kinderrechtskonvention:

„Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf,
ihre Lebensumwelt eigenständig und aktiv mit-
zugestalten und ihre Ideen miteinzubringen und
die dafür erforderlichen Informationen kinder-
und jugendgerecht zu erhalten.“
(Art. 12 und 13 UN-KRK).

Es gibt immer Menschen, die sich wenig oder
auch gar nicht für Politik interessieren, und es gibt
solche, die super vernetzt sind und stets über die
neuesten Entwicklungen Bescheid wissen – ganz
unabhängig vom Alter! Bei der U18-Wahl bekom-
men junge Leute die Möglichkeit, ihre Interessen
und Bedürfnisse zu artikulieren. Im besten Fall ist
die U18-Wahl mehr als der reine Wahlakt. Den Be-
teiligten wird im Vorfeld die Möglichkeit gegeben,
sich ausführlich mit dem Thema Wahlen und den
Inhalten und Forderungen der unterschiedlichen
Parteien auseinanderzusetzen. Je früher man
Jugendliche an das Thema Wahlen heranführt,
desto eher bekommt ihre Stimme ein Gewicht. So
kann das Interesse junger Menschen an Politik und
Partizipation gefördert werden.

TEXT Lisa Ortwein, Projektreferentin Netzwerk für Demokratie
und Courage Hessen, Hessischer Jugendring e.V.

Die Perlen des Glaubens

Als Hilfe zum Beten entstand diese Perlenkette, die mittlerweile eine sehr bekannte und beliebte Meditations-, Gebets- und Reflektionsmethode ist

Es begann an einem stürmischen Abend in Griechenland ... Martin Lönnebo, von 1980-1995 evangelischer Bischof von Linköping in Schweden, saß in einem Zimmer auf einer griechischen Insel und entwarf ein Gebetsband. In einem Interview mit der Zeitung Dagens Nyheter erzählte er einige Jahre später, wie er auf die Idee zur Schaffung einer Gebetskette kam: „Wir leben in einer Zeit mit großer spiritueller Sehnsucht, aber viele Menschen wissen nicht, wohin sie sich mit ihrer Sehnsucht wenden sollen. Wie soll ich beten? Wie damit beginnen? Ich dachte schon länger darüber nach, welche Hilfe zum Beten und zur Meditation man ihnen anbieten könnte. Da fand ich mich in Griechenland zwischen Ikonen, Perlenketten, Rosenkränzen und Kerzen wieder.“

Aus diesen ersten Überlegungen heraus entstand allmählich die Gebetskette „Perlen des Glaubens“, mit deren Hilfe der Beter den Fragen seines Lebens und Glaubens auf die Spur kommen kann. Das Armband umfasst 18 unterschiedliche große und verschiedenfarbige Perlen. Anders als der Rosenkranz, mit dem das Leben Jesu und Marias im Gebet betrachtet wird, symbolisiert jede Perle der Perlen des Glaubens eine Lebensfrage, die sich an den Beter persönlich richtet. In Schweden heißen sie deshalb auch Livets Pärlor, Lebensperlen.

Im Einzelnen bedeuten die Perlen und ihre Farben folgendes:

- Anfang und Ende des Perlenarmbands bildet die goldene **Gottesperle**: Gott ist das große Geheimnis unseres Lebens und unseres Glaubens. Er ist Alpha und Omega, Anfang und Ende.
- Die kleinen Holzperlen sind die **Perlen der Stille**. Sie helfen mir danach zu fragen, wie ich in meinem Alltag zur Ruhe finden kann.

- Die nächste Perle in perlmutt trägt den Namen **Ich-Perle**: Wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich?
- Die weiße Perle erinnert an die **Taufe**.
- Die sandfarbene **Wüstenperle** fragt nach Zeiten der Leere, des Zweifels, der Bedrohung.
- Mit der blauen **Perle der Gelassenheit** frage ich mich: Wie kann ich gelassen werden? Wie kann ich lernen loszulassen?
- Die beiden roten Perlen stehen für die **Liebe**.
- Die nächsten drei Perlen (grün und weiß) gehören zusammen: sie sind die **Geheimnis-Perlen**.
- Schwarz wie die Nacht ist die nächste Perle: Mit der **Perle der Nacht** gehe ich der Frage nach meinen Ängsten, meiner Trauer und meines Schmerzes nach.
- Die zweite weiße Perle steht für die **Auferstehung**, für die Hoffnung, für Kraft und Zuversicht.

Eine beliebte Reflektionsmethode

Die Perlen des Glaubens sind inzwischen nicht nur in Schweden, sondern auch in Deutschland eine sehr bekannte und beliebte Meditations, Gebets- und Reflektionsmethode. Die Gruppenstunden des Firmkurses „*Wie das perlt*“ (von Jens Ehebrechtumsande & Bernhard Kassens, erschienen im Kösel-Verlag) beispielsweise basieren auf den einzelnen Perlen des Glaubens.

Vor einigen Jahren – als ich selbst noch aktive Ministrantin und KJG-Mitglied war – startete der BDKJ Speyer eine Fastenbrief-Aktion: Während der Fastenzeit bekamen alle Interessierten Briefe mit Bibeltexten, Gedichten, Romanauszügen zu verschiedenen Glaubensthemen zugesandt. Die Teilnehmer*innen wurden aufgefordert, ihre Gedanken zu den Impulsen an den BDKJ zu schicken, welcher

eine Zusammenstellung dieser Gedanken wiederum an die Teilnehmer*innen zurücksandte. Angeregt durch diese Erfahrung machte ich über die KJZ Rüsselsheim in der Fastenzeit 2021 das Angebot von Online-Exerzitien zu den Perlen des Glaubens: Zu Beginn der Fastenzeit erhielt jede*r Teilnehmer*in ein Perlenarmband zugesandt. In den folgenden Wochen der Fastenzeit bekamen die 8 Teilnehmer*innen per Mail Impulse zu den Perlen in Form von Texten, Liedern und Filmen. Da das Armband 18 Perlen umfasst, die Fastenzeit aber nur 6 Wochen dauert, wurden in einigen Wochen mehrere Perlen auf einmal betrachtet. In der ersten Woche standen die Gottes- und die Ich-Perle im Mittelpunkt, in der zweiten Woche die Taufe. Auf die Perlen der Stille und die Wüstenperle gingen die Impulse in der dritten Fastenwoche ein, anschließend folgten die Perle der Gelassenheit und in Woche 6 schließlich die Perlen der Liebe und die Geheimnis-Perlen. In der Karwoche – als Abschluss der Online-Exerzitien und zur Vorbereitung auf die Osterfeiertage – waren die Perle der Nacht und die Auferstehungs-Perle an der Reihe.

Klassische Exerzitien beinhalten den Austausch zwischen den Teilnehmer*innen und der Exerzitienleitung bzw. einem geistlichen Begleiter, um über neue Erkenntnisse zu sprechen, Fragen zu klären, weitere Informationen zu geben. In Corona-Zeiten konnten Präsenztreffen leider nicht stattfinden, das Angebot von (freiwilligen) Online-Meetings wurde bedauerlicherweise nicht genutzt. Aus dieser Erfahrung heraus werde ich für mögliche zukünftige Online-Exerzitien von vornherein feste Gesprächstermine – sowohl Einzelgespräche als auch Austauschtreffen mit der gesamten Gruppe – fest in den Exerzitienablauf einplanen.

**Die Perlen des Glaubens praktisch:
Abendgebet mit den Perlen des Glaubens**

Das Schöne an den Perlen des Glaubens ist, dass sie vielfältig einsetzbar sind, nicht nur als Grundlage für Exerzitien oder als Firmkurs, sondern zum Beispiel auch als Abendimpuls (Zeltlager, Messdienerwochenende, Abschluss einer Fortbildung usw.). Für den Impuls, den ich euch nun vorstellen möchte, benötigt auch nicht jede*r Teilnehmer*in ein Perlenarmband, es genügt, wenn die Leitung 18 große Perlen, Bälle oder Tücher in den entsprechenden Farben und Größen in der Mitte – gut sichtbar für alle Teilnehmer*innen – auslegt.

Zu Beginn wäre eine kurze Einführung sinnvoll (was sind die Perlen des Glaubens, zu welchem Zweck werden sie eingesetzt). Anschließend werden zu jeder Perle Impulse und Fragen vorgelesen (s. Kasten). Zwischen den einzelnen Impulsen sollte den Teilnehmer*innen genügend Zeit gelassen werden, um die Fragen / Anregungen für sich beantworten zu können. Dauer: ca. 20-30 Minuten.

TEXT & FOTO Hanna Erdmann, Gemeindereferentin, Kelsterbach

ABENDGEBET MIT DEN PERLEN DES GLAUBENS

Guter Gott, der Tag ist zu Ende, die Nacht beginnt.
Du bist bei mir, Gott, Tag und Nacht.
Mit Dir sehe ich auf den Tag zurück.

- **GOTTESPERLE**: Ich halte diese Perle in meiner Hand und so wie ich sie halte, so hältst auch Du mich.
- **PERLE DER STILLE**: Ich lausche in die Stille.
- **ICH-PERLE**: Du schaust mich liebevoll an. Mit Dir schaue ich auf diesen Tag. Wie war der Tag?
- **TAUF-PERLE**: Wer war heute für mich da? Wofür kann ich heute danken?
- **WÜSTEN-PERLE**: Was war heute schwer für mich? Habe ich mich heute allein gefühlt?
- **PERLE DER GELASSENHEIT**: Was hat mir heute gutgetan? Was war schön?
- **PERLEN DER LIEBE**: Ich denke an die Menschen, die ich liebe und die mir wichtig sind.
- **GEHEIMNIS-PERLEN**: Gott, du kennst mich. Du kennst alle meine Geheimnisse. Du kennst meine Wünsche, du weißt, wann ich mich freue und ich traurig bin.
- **PERLE DER NACHT**: Du bist bei mir, wenn ich Angst habe und schickst mir Menschen, die mir helfen und mich trösten. Lass mich ruhig schlafen.
- **AUFERSTEHUNGS-PERLE**: Schenke mir Kraft und Freude für den neuen Tag.

Gott, du bist Anfang und Ende.
Gott, segne und beschütze mich.
Gott, sei bei mir und schenke mir deinen Frieden.
Amen.

„Ich habe mich immer voll und ganz eingebracht“

Herr Dörr, Sie waren drei Jahre lang Jugenddezernent. Was war ihr Highlight in dieser Zeit?

Da muss ich nicht lange überlegen. Ein absolutes Highlight war die Erste Mainzer Jugendsynode am 10. November 2018. Ich war gerade wenige Wochen im Amt und habe mich damals sehr gefreut, bei dieser großartigen Veranstaltung dabei sein zu können. 180 Jugendliche und junge Erwachsene haben sich für einen Tag in Mainz getroffen und intensiv über brennende, aktuelle Fragen diskutiert. Im Mittelpunkt stand am Nachmittag die gut vorbereitete Townhall-Diskussion mit Bischof Peter Kohlgraf. Der Bischof stand Rede und Antwort und hat auch bei heißen Eisen nicht gekniffen. Die Jugendsynode war auch der Kick-Off für die Beratungen auf dem Pastoralen Weg. Die längst ins Auge gefasste zweite Auflage der Jugendsynode konnte wegen der Corona-Pandemie bisher nicht umgesetzt werden. Aktuell planen wir für Anfang 2022. Ich hoffe, dass die verantwortlichen Kolleg*innen, die mit vielen Planungen und Vorbereitungen befasst sind, diesmal für ihr Engagement belohnt werden.

Was haben Sie als Jugenddezernent bei uns gelernt bzw. mitgenommen?

Da kann ich direkt an der Jugendsynode anschließen. Beeindruckt haben mich die hohe Qualität und Professionalität, mit der Veranstaltungen und Projekte verschiedenster Formate überlegt, geplant und durchgeführt werden. Ich habe die Mitarbeiter*innen im BJA und viele Ehrenamtliche in den Jugendverbänden ganz schnell schätzen gelernt. Ich nutze die Gelegenheit hier und möchte mich bei allen ganz herzlich für die engagierte Arbeit bedanken. Nicht zuletzt ist das ja auch eine Unterstützung für den Dezernenten, der die Themen und Anliegen der Jugendpastoral in der Bistumsleitung vertreten und einbringen soll.

Ich möchte noch eine andere Ebene ansprechen. Ich durfte viele junge Leute kennenlernen,

in Verbandsversammlungen oder bei Gesprächsrunden. Oft war ich tief beeindruckt über die Tiefe und Intensität der Debatten und Diskussionen. Da wurde Klartext gesprochen, kein ausweichender Kirchensprech. Ich habe Jugendliche und junge Erwachsene kennenlernen dürfen, die konkrete, manchmal unbequeme Fragen stellten, die verbindliche Antworten wollten und sich gegen faule Kompromisse wehrten. Ich denke, es ist das Recht und die Pflicht der Jugend „radikal“ zu sein, von Grund auf, gründlich von der Wurzel her, die wichtigen Dinge zu hinterfragen und Antworten einzufordern. Dem müssen wir Erwachsenen uns ehrlich und aufrichtig stellen, auch und gerade in der Kirche!

Im Pastoralen Weg wird sich vieles verändern. Welchen Tipp wollen Sie uns (Bereich 3 /Jugend) noch mitgeben?

Seit Monaten sind wir im Jugendamt mit Zukunftsüberlegungen befasst. Wir fragen danach, wie in der sich verändernden Gestalt von Kirche eine zukünftige Jugendpastoral aussehen kann. Es gibt viele neue kreative Ideen für jugendpastorale Akzente in den zukünftigen Regionen und Pfarreien des Bistums. Da wird es sicher Veränderungen geben: neue Einrichtungen, neue Zuordnungen und neue Aufgaben. Alles wird nur gelingen, wenn Mitarbeiter*innen diesen Zukunftsweg gut mitgehen können, ohne Angst, gut informiert und eingebunden. Das ist und bleibt wichtig und ich bitte vor allem die Leitungsverantwortlichen, das wie bisher auch weiter gut im Blick zu behalten.

Im Vordergrund stehen oft Strukturüberlegungen und Organisationsfragen, aber es muss um mehr als Strukturen gehen. Für die Jugendpastoral der Zukunft gilt die Leitfrage eben auch, die Bischof Kohlgraf an den Anfang des Pastoralen Weges gestellt hat: Was brauchen die jungen Menschen und brauchen sie das, was sie von uns bekommen? Das ist keine oberflächliche Frage. Es geht nicht darum

das „Warenangebot“ aufzufrischen. Es geht um die Tiefe der Existenz. Was brauchen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von uns, von der Kirche? Heute, in dieser konkreten Gesellschaft mit all den drängenden Zukunftsfragen und ganz konkret hier bei uns, in den Städten und Dörfern im Bistum. Alle Menschen sind Gottes Ebenbild, in jedem dürfen wir sein Gesicht erkennen. Kinder und Jugendliche leben, wachsen auf, lernen und suchen nach Sinn und dem ganz eigenen Platz im Leben. Bei allen Planungen und Neustrukturierungen in den Netzwerken der Regionen und Pfarreien müssen die jungen Menschen tatsächlich im Blick sein. Wir müssen immer wieder fragen, ob es neben den vertrauten und etablierten jugendpastoralen Formen auch neue Wege braucht, um anschlussfähig zu bleiben und am konkreten Leben der Jungen anzuknüpfen.

Gottes Geist will Neues schaffen – durch uns. In dieser Zeit, so wie immer zu aller Zeit. Und immer neu, mit Blick auf die Zeichen der Zeit, für die Menschen, heute, in dieser Epoche, mit diesen Herausforderungen.

Was wünschen Sie ihrem Jugendbereich?

In Mainz haben wir diese besondere Verbindung von Bischöflichem Jugendamt und den Mitgliedsverbänden im BDKJ. Das eröffnet Chancen und Stärken für die Jugendpastoral, ist aber auch eine Herausforderung für die Bischöfliche Behörde. Ich musste oft schmunzeln, wenn ich im BJA war und dort vom BO unten in der Stadt die Rede war. Dass das alles zusammengehört, ist immer noch nicht ganz klar, noch nicht einmal nach der Zusammenführung der alten Dezernate im neuen Dezernat Seelsorge im Jahr 2019. Der Bereich der Jugendseelsorge ist ein Teil des Dezernates und es braucht noch viele Schritte, um die Zusammenarbeit und das Miteinander im Ganzen zu entwickeln. Auch hier hat Corona viele Ideen und Ansätze ausgebremst und verhindert. Meine persönliche Zeit als Dezernent hat zwei Hälften gehabt: die Zeit vor Corona und die Zeit mit Corona. In den letzten 15 Monaten sind wir auf Abstand gegangen, wir haben Masken getragen und aufgehört, uns die Hand zu reichen und uns zu umarmen. Ich hoffe sehr, dass diese Zeit bald zu Ende geht und im BJA und in Don Bosco wieder Leben einkehrt und auch wieder lebendige Gottesdienstfeiern in der Kapelle möglich sind. Streaminggottesdienste und Videos brauche ich persönlich nicht mehr länger. Jetzt habe ich mir gerade selbst noch ein wichtiges Stichwort gegeben:

Gottesdienst und Spiritualität. Ich bin dankbar für viele Feiern, Impulse, die ich erfahren durfte. Oder besser, die mir geschenkt wurden. Und das war eine Spiritualität, die an meinen Lebenserfahrungen anknüpfte, in meiner Sprache gesprochen wurde und mein Herz erreicht hat. Auch viele junge Menschen brauchen und suchen früher oder später Ausdrucksformen für ihren Glauben mit spiritueller Tiefe und geerdet in ihrem Leben. Glaube und Leben gehören zusammen, das sind nicht zwei verschiedene Dinge. Wir sind Menschen mit Leib und Seele. Und das soll im Blick und spürbar bleiben im Bereich Jugendseelsorge, im Miteinander der Mitarbeiter*innen und bei den vielen Begegnungen junger Menschen im BJA. Das wünsche ich meinem Jugendbereich sehr gerne.

Worauf freuen Sie sich am meisten in der Zeit nach dem 30.06.2021?

Ich habe bald 40 Jahre an verschiedenen Stellen im pastoralen Dienst im Bistum Mainz gearbeitet. Zuletzt 25 Jahre im Bischöflichen Ordinariat und seit September 2018 als Dezernent. Ich habe gerne im Dienst der Kirche gearbeitet und mich immer voll und mit ganzer Kraft eingebracht. Es gab Raum für Kreativität und für eigene Initiativen. Dennoch war die Berufszeit aber vor allem von festen Strukturen, festen Zeiten, verbindlichen Terminen, Fristen, Verpflichtungen und Zwängen bestimmt. Eben dieses „Muss“, das der Beruf mit seinen Pflichten mit sich bringt. Und darauf freue ich mich am meisten, dass es kein berufsbedingtes „Muss“ mehr gibt, sondern einen freien, offenen Raum, eine freie Zeit ohne Termindruck. Ein neuer Lebensabschnitt, der mir ermöglicht, zu suchen, zu spüren, was da Neues wachsen will und kann. Ich habe meine Rentenzeit nicht „verplant“, sondern will an manches anknüpfen, was durch die Belastungen des Berufs zu kurz kam oder sogar ganz auf der Strecke geblieben ist. Und ich will offen sein für Überraschungen und Neues. Ich habe mich nie für eine berufliche Stelle im Bistum Mainz beworben, immer wurde ich gefragt oder gebeten, eine Aufgabe zu übernehmen. Das bewegt mich im Rückblick am meisten. Ich habe mich „führen“ lassen und habe mich als „geführt“ erlebt. Da spüre ich den Atem des Geistes Gottes in meinem Leben, ich kann es nicht anders sagen. Dafür danke ich Gott. Und ich hoffe weiter auf seine Führung und bitte um seinen Segen für mich und alle, die mir lieb und teuer sind.

INTERVIEW Nadine Wacker, BDKJ-Diözesanvorstand FOTO Privat

In 72 Stunden – katholisch, politisch und aktiv – die Welt ein wenig besser machen

Zur Verabschiedung von unserem Jugenddezernenten Hans Jürgen Dörr



Unser Bild zeigt den Dezernenten in der Diözesan-Zentrale während der 72-Stunden-Aktion 2019. Das war lange vor Corona und in diesen Tagen zeigte sich katholische Jugendarbeit at its best. 3.600 Kinder und Jugendliche ließen sich senden, in 72 Stunden die Welt besser zu hinterlassen als sie ist, in ganz Deutschland waren es über 85.000 Kinder und Jugendliche in 3.400 Aktionsgruppen.

Das war die erste Jugend-Großaktion des damals gerade erst ernannten Dezernenten des Seelsorgedezernates, dem auch das BJA fortan zugehörte. Hans Jürgen Dörr ließ sich „einspannen“, nahm Anrufe mit Hilfssuchen entgegen und stand für diese Aktion ein. Ein guter Start.

Hans Jürgen Dörr hat als Jugenddezernent die Geschicke des BJA im Bistum verantwortet und sich weit über die 72-Stunden-Aktion hinaus zugunsten des BDKJ engagiert. Dass Jugend in Kirche zu Wort kommt, Themen setzt, Räume findet und gut begleitet wird, ist ihm ein Herzensanliegen. Und er teilt unsere Sicht, dass Kirche, so wie sie ist, noch nicht evangeliumsgemäß ist und dass um des Evangeliums willen weitreichende Reformen unausweichlich sind.

Als Theologe wurde er gerne grundsätzlich. Wir sagen „Danke!“ für sein glühendes Eintreten für die Umsetzung und das Weiterdenken des Zweiten Vatikanischen Konzils und insbesondere der weltgewandten Theologie von Gaudium et Spes.

Er hat sich Zeit genommen, um die vielen Felder der kirchlichen Jugendarbeit kennenzulernen und uns unterstützt, mit uns nachgedacht, perspektivisch Neues entwickelt und uns gegenüber der Bistumsleitung gut vertreten.

Durch die Eingliederung ins Seelsorgeamt, die er hauptverantwortlich umgesetzt hat (das war einer seiner vielen Aufträge), ist unser Beitrag – unser „Pfand“ – im Dezernat und im Ganzen des Bistums noch deutlicher geworden als bisher. Unsere Kultur der Beteiligung und Vernetzung wurde zum Vorbild. Das hat er immer wieder hervorgehoben. Wir danken für diese Wertschätzung.

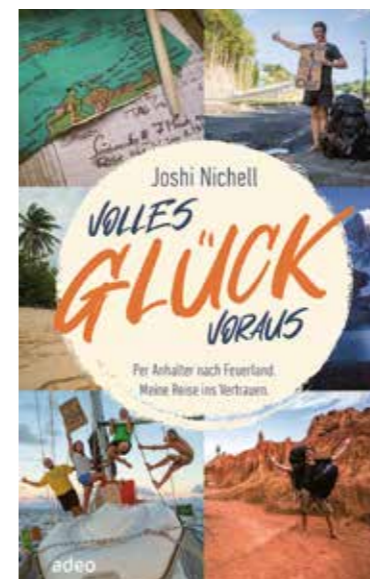
Hans Jürgen Dörr hat uns motiviert, den Pastoralen Weg auch als BJA und BDKJ zu nutzen, um uns inhaltlich und strukturell neu zu justieren im Blick auf die Pfarreien und Regionen.

Er hat die verbandliche Jugendarbeit aufgrund ihres hohen ehrenamtlichen Engagements und ihrer partizipativen Grundidee außerordentlich geschätzt und war gerne bei den Diözesanversammlungen der Jugendverbände und des BDKJ dabei.

Von Herzen sagen wir „DANKE“ für die zurückgelegte gemeinsame Zeit. Wir danken, dass wir auch engagiert miteinander streiten konnten.

Wir wünschen unserem Dezernenten im Ruhestand viele Stunden, in denen er dankbar zurückschauen kann auf unsere Zeit und den eigenen fruchtbaren Beitrag zu unserem gemeinsamen Kirchesein im Bistum Mainz. Wir laden ihn ein: „Ziehen Sie sich gerne mal wieder das 72-Stunden-T-Shirt an und denken Sie an das Motto „Uns – mich – schickt der Himmel“. Genießen Sie diesen dankbaren Blick auf all die Menschen, die Sie in Ihrem langen Berufsleben getroffen, begleitet und motiviert haben und danken Sie „dem Himmel“, der Sie geschickt hat, Segen zu sein für so viele. Kommen Sie gerne zu uns zu Besuch: Der Kaffee steht bereit.“

TEXT BDKJ Diözesanverband Mainz
FOTO BDKJ Mainz



REZENSION

„Volles Glück voraus – Per Anhalter nach Feuerland. Meine Reise ins Vertrauen“ von Joshi Nichell

Joshi möchte nach Feuerland. Er hat gerade sein Abitur gemacht und möchte nach Feuerland. Aber nicht mit dem Flugzeug. Er möchte trampen. Die Reise ist auf einige Monate angelegt. Per Anhalter reisen – teilweise mit Begleitung, teilweise auf sich gestellt – bringt viele Kontakte mit sich. Und diese beschreibt Joshi Nichell eindrucksvoll. Die Begegnungen prägen ihn menschlich, aber auch kulturell. Er geht in die Begegnungen mit einer positiven Haltung, die auf seinem Glauben fußt. Auch hierüber schreibt Joshi in seinem Buch. Er bindet diese Themen in seinen Reisebericht sehr schön ein.

Da Joshi auch Fotograf ist, ist das Buch mit eindrucksvollen Fotografien bestückt. Als weiteren Bonus gibt es Einblicke in die Reiseküche und vielfältige leckere Rezepte zum Nachkochen.

Die Reise ins Vertrauen bietet einen Blick in verschiedene Länder, verschiedene Kulturen und auf die Kultur des Trampens. Das Buch zeigt einen jungen Mann, der sich offen mit sich und der Welt am Wegesrand beschäftigt. Ehrlich und vertrauend.

BUCHTIPP „Volles Glück voraus – Per Anhalter nach Feuerland. Meine Reise ins Vertrauen“, Joshi Nichell, adeo-Verlag, gebunden, Schutzumschlag, inkl. Fotos, 336 Seiten, 20,00 Euro.

@eswarnicht-immereinfach

Der Instagram-Account erzählt Geschichten über Heilige – mit auf und ab. Eine spannende Instagram-Seite, die in zeitgemäßen Texten und Illustrationen Heilige unter die Lupe nimmt: Es ist nicht alles heilig, was glänzt!

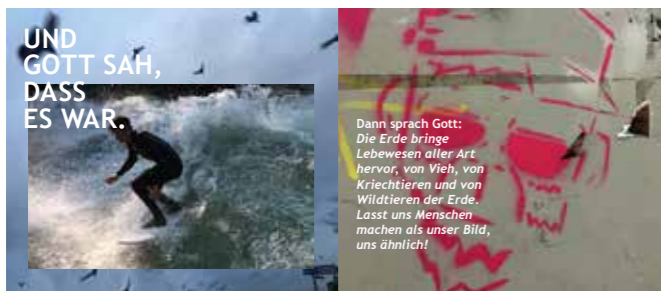
MrJugendarbeit (@mrjugendarbeit)

Aufschlussreicher Instagram-Account, der Themen der kirchlichen Jugendarbeit behandelt. Neben dem Instagram-Auftritt gibt es auch eine Homepage (www.mrjugendarbeit.com) und einen spannenden Newsletter. Hier werden relevante Tipps zum Umgang mit Jugendlichen geboten. Es finden sich vielfältige (Gruppen-)Spiele und weitere Anregungen zu Glaubensinhalten. Sehr zeitgemäß ist Mr. Jugendarbeit in Bezug auf Social Media und globalisierte Jugendthemen.

Jugendleiterblog (@jugendleiter)

Der Instagram-Account zum Jugendleiter-Blog (www.jugendleiter-blog.de), welcher laut eigener Aussage der reichweitenstärkste Blog für Jugendleiter*innen ist. Auf der Website finden sich auch einige Online-Workshops für Jugendleiter*innen.

Hinter dem Jugendleiter-Blog steckt vor allem ein DPSGler und das fällt positiv auf: Hier finden sich für alle Altersgruppen viele Methoden und Ideen für Ferienlager und Gruppenstunden. Neben den klassischen Spielen mit Bewegung und/oder Kooperation gibt es auch Anregungen zu (thematischen) Diskussionen in der Gruppe.



Was wurde aus der Schöpfung?

Ein Leporello zur meditativen Betrachtung und methodischen Arbeit

16 Seiten, liebevoll von Hand gefalzt, ausgeklappt über einen Meter breit, inspiriert der Schöpfungs-Leporello zur meditativen Betrachtung und eignet sich zugleich zum dekorativen Aufstellen. Die biblische Erzählung wird durch zeitgemäße Bilder gerahmt und in unsere heutige Situation übertragen. Es ist ein schönes Geschenk für viele verschiedene Gelegenheiten. Gut geeignet ist der Leporello für die methodischen Arbeiten zum Thema Schöpfung, Schöpfung bewahren, Nachhaltigkeit usw.

„Gott sah, dass es war.“ „Gott sah, dass es war“? Fehlt da nicht ein „gut“? Heißt es nicht in der Bibel: „Gott sah, dass es gut war“? „Gut“ – die Schöpfung war gut ... Wir können uns vorstellen, dass Gott die Welt erschaffen hat und alles, was Gott tut, ist und kann nur gut sein.

Wenn wir uns heute in unserer Welt umsehen, dann ist nicht alles gut. Im Gegenteil: Es gibt viele Probleme und das meiste davon ist menschengemacht bzw. menschenverschuldet. Also war die Welt gut und jetzt ist sie es nicht mehr so ganz.

Das fehlende „gut“ in dem Titel „Gott sah, dass es war“ möchte auf diese Diskrepanz aufmerksam machen.

Betrachten wir Gott als den Schöpfer der Welt, der sich heute unsere Welt anschaut. Er kann nur denken: Es war einmal ... Jetzt sind wir dran! Wir haben die Kraft und die Möglichkeit, unseren Einfluss an der Schöpfung zu verändern.

LEPORELLO-BESTELLUNG

Für 3,99 € pro Stück (zzgl. Versand) ist der Leporello im BJA zu erwerben. Schreibt gerne eine Email mit der gewünschten Bestellmenge an: bdkj-bja-religioesebildung@bistum-mainz.de

Den Lebensmut stärken und glücklich leben

„99 gute Worte“ – Ein Leitfaden für einen neuen Alltag

Der Aufbau von seelischen Widerstandskräften für Krisen und den ganz „normalen“ Alltag ist für uns alle von enormer Bedeutung. Wer sich leichter damit tut, neue Realitäten wie die Ansteckungsgefahr durch das Covid 19-Virus zu akzeptieren, kann flexibler mit den Beschränkungen umgehen und gelassener, sogar mit Humor, den Dingen begegnen.

Uns allen tut ein tägliches Training dieser Seelenkräfte gut. Damit es Spaß macht und verschiedene Ebenen in uns ansprechen kann, hat Dr. Brigitte Lob diese Arbeitshilfe erstellt. Hier finden Sie alle Hauptaspekte von Resilienz, aber auch viele Grundbedürfnisse, Werte und Tugenden. Es ist für Jugendliche und junge Erwachsene, kann aber auch von Älteren genutzt werden. Die Idee ist, dass die Leser*innen sich visuell, gedanklich und praktisch mit Resilienz-Aspekten auseinandersetzen können. Die visuelle Gestaltung, die Illustrationen und Fotos sind von der Mainzer Designerin Simone Brandmüller.

Vielleicht möchten Sie die sozialen Trainings an Ihrer Schule damit ergänzen oder gestalten damit einzelne Impulse. Ihnen fallen bestimmt noch viele weitere Verwendungsmöglichkeiten für die Resilienz-Übungen ein.

» Im Herbst/Winter 2021 wird der Leitfaden im Bistum Mainz erscheinen. Infos: 0 61 31. 25 32 46



Gewinnt das Buch: „Volles Glück voraus“

Wer uns bis 31.08.2021 schreibt (simone.brandmueller@bistum-mainz.de), wohin sie/er einmal trampeln möchte und was im jeweiligen Reiserucksack auf gar keinen Fall fehlen darf, gewinnt vielleicht ein Buch von Joshi Nichell!



„Volles Glück voraus – Per Anhalter nach Feuerland. Meine Reise ins Vertrauen“, Joshi Nichell, adeo-Verlag, gebunden, Schutzumschlag, inkl. Fotos, 336 Seiten, 20,00 Euro.

2021

» 25.09.2021

Tag der PGR-Jugendvertreter*innen

2022

» 12.02. – 13.02.2022 2. Mainzer Jugendsynode

» 20.05. – 22.05.2022 BDKJ-Diözesanversammlung

» 08.07.2022

75 Jahre BDKJ

» 09.07. – 10.07.2022 Festival grandDIOS

PRESSUMI

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz

Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

fon 0 61 31 . 25 36 11

fax 0 61 31 . 25 36 65

bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit

@bistum-mainz.de

www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Benedikt Beer, Katrin Jäger,
Martin Göbel, Nadine Wacker

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild Illustration

Simone Brandmüller

Korrektorat

Dagmar Belzer, Antonia Burkhard

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim

Gedruckt auf 100% Altpapier

mit auf pflanzlichen Bindemitteln

basierenden Farben.

**„Ich wünsche mir vom
Pastoralen Weg, dass wir
mehr über unseren Kirchen-
rand hinausschauhen und mehr
in der Lebenswirklichkeit der
Jugendlichen präsent sind.“**